№. 49. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 23. April. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Herrn Louis Sommerbrod, v. 21. d. M.
2) An Herrn F. A. Grammsch, v. 21. d. M.
3) An Musquetier Kammler, v. d. 1. Comp. 11 Regts., v. 21. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 22. April 1840.

Stadt=Post=Expedition.

Breslauer Chronik.

Den 15. April fiel ein 5 Jahr alter Knabe in der Ufergasse vom Ufer herab in die Oder. Der schwimmkundige Unteroffizier Schaff vom 23. Infanterie=Regiment sprang ihm angekleidet, wie er eben war, nach, und brachte ihn lebend wieder ans Land.

Den 16. April fand ein Kind seinen Tod durch den Genuß von Vitriolöl, von welchem es in einem unbewachten Augenblicke getrunken hatte.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

Unter den vielen Bewerbern um Waldinens Herz und Hand hatte es gewiß weit liebenswürdigere und allen Anforderungen entsprechendere gegeben, als Oktavio war, der so tief unter ihr stand; und dennoch hatte keiner von Allen einen solchen Eindruck auf sie gemacht, als gerade der unscheinbare, niedrigstehende Fremdling, der heimathlos von Ort zu Ort umherziehen mußte, um sich sein Brot vor fremden Thüren zu suchen, der kein festes Obdach hatte, und fast nichts auf der weiten Welt, das er sein nennen konnte, als die wenigen Habseligkeiten, die er mit sich führte.

Aber ein schweres Schicksal schien auf ihm zu lasten und diese hohe Stirn vor der Zeit gefurcht zu haben, ein geheimnißvolles Dunkel umhüllte seine Gestalt, und ließ der Phantasie einer erwachenden Liebe freien Spielraum. Waldine war leichtsinnig, kokett, stolz, aber sie war auch glühend, leidenschaftlich, rücksichtslos, wenn es galt, ihren Willen und ihren Wunsch durchzusetzen. In ihre Brust zog ein nie gekanntes Sehnen ein. Sie wollte sich nicht gestehen, welchen Antheil sie an dem Fremden nehme, ihr Stolz kämpfte dagegen, und doch that sie es, — sie that es unbewußt, schon indem sie dagegen ankämpfte. — Von nun an sah sie ihn oft, und immer mehr erschien er ihr als das Ideal des Mannes, den sie allein einst hätte lieben können.

Der Italiener war klug genug, den Eindruck zu bemerken, den er auf die Prinzessin gemacht, und kühn genug, darauf Pläne zu bauen und neue Hoffnungen zu fassen. Oft weilte er in den Stunden des Abends in einer Laube des Gartens, wenn der Graf seiner nicht verlangte, und sang zu einer Cither, die er sich verschafft, und die er gar meisterhaft zu schlagen wußte, Sehnsucht nnd Liebe, bittre Trauer und Wehmuth athmende Lieder seiner Heimath. Seiner vollen männlichen Stimme lauschten dann die Zofen aus den Fenstern; und gar oft horchte entzückt auch Waldine in ihrem einsamen Gemach den durch die Nacht herüberdringenden Tönen und Accorden. Oft sogar wagte er es, unter ihrem Fenster seine Laute erklingen zu lassen, und ihr nach der Sitte seines Vaterlandes so eine Serenade zu bringen.

Der Welsche hatte sich, seinen Zweck verfolgend, auch bei den Dienerinnen der Grafentochter gar wohl beliebt zu machen

gewußt. Daß die Geschwätzigkeit seines Dieners ein Interesse erregendes Dunkel über seine Person geworfen, war ihm jetzt sogar lieb. Von dem Kleinen hatte er erfahren, daß selbst die Prinzissin ihn einst in ihr Kloset beschieden, und ihn dort näher auszuforschen versucht über den wahren Stand und die Heimath seines Herrn. Doch war der Zwerg wohl schwatzhaft genug, um sein Geheimniß merken zu lassen und es selbst zu verkünden, so hatte er dagegen auch zu sehr die strengen Befehle seines Herrn im Gedächtniß, als daß er gewagt hätte, es gänzlich Preis zu geben. Er wußte daher gar geschickt und seine gewöhnlichen Späße treibend, den Fragen der jungen Grafentochter auszuweichen, so daß dadurch der geheimnißvolle Schleier, der über des Italieners Person und Identität zu liegen schien, nur noch mehr verdichtet als gehoben wurde.

* * *

Unterdessen hatten mehrere von den Mädchen, nach seinen Zauberkünsten begierig, sich an den Magier gewandt, und von ihm sich in einem geheimnißvollen Wunderspiegel ihren künftigen Geliebten oder Gatten zeigen lassen. Von diesen Mystificationen erzählten sie gar viel Wunderbares ihrer Herrin, wenn sie dieselbe des Morgens bedienten, so daß auch die Prinzessin sich endlich entschloß, — wie sie sich selbst vorlog, nur zum Scherz und Zeitvertreib — sich die Künste des Magiers zeigen zu lassen. Oft schon war ihr, wenn sie mit ihren Frauen im Garten sich erging, der Doctor begegnet und hatte, sich ehrerbietig neigend, ihr Platz gemacht. Eines Abends saß er wieder in einer der dunklen Lauben, und sang voll Sehnsucht ein Lied an sein Vaterland, dessen Worte also lauteten:

Italiens Sonne zeugt der Herzen Gluth!
Es kühlt im heißen Kampfe sich der Muth,
Es schwelgt im Liebesfeuer süß das Herz,
Es kühlt im Tode sich der tiefe Schmerz!

Italiens Flur hat edler Söhne viel,
Gewandt im Tanz, gerühmt im Waffenspiel,
Auf den Balkonen kannst die edlen Frau'n
Nicht ohne Gluth im Herzen Du erschau'n.

Es spült das Meer rings um den schönen Strand,
Und auf der Berge glüh'ndem Krater-Rand
Wächst hoch die Rebe beim Orangenhain,
Und giebt uns neue Lust im Götterwein!

Es tönt der frohen Schiffer Abendsang
Und an des Mädchens Fensters Lautenklang;
Es wölbt der Himmel sich im dunklen Blau,
Wie nimmer ich's im kalten Norden schau'.

Auf Deiner Flur wohnt noch der Götter Welt,
Weilt Amor noch, der seinen Bogen hält,
Und Aphrodite Lieb' entglüht und frei
Entsteigt dem Schaum in Deinen Töchtern neu!

Italien, wie sehn' ich mich nach Dir,
Und doch weil' ich im fernen Norden hier!
Italien, mein lieblich Vaterland,
Warum hast Du den treuen Sohn verbannt! —

Als der Sänger geendet und aus der Laube treten wollte, da rauschten seidene Gewänder, und Prinzeß Waldine stand vor ihm, von einer einzigen ihrer Zofen begleitet. Der Italiener erglühte mächtig.

»Verzeiht, Prinzessin,« sagte er, »wenn ich Euch hier auf Eurem Abendspaziergange durch das Spiel meiner Laute gestört habe; ich eile mich zu entfernen.«

»Ihr irrt!« erwiederte die Gräfin mit stolzem Ton und Anstand. »Euer Lied hat mich im Gegentheil angezogen. Ihr werdet so gut sein, mich dieses Lied Eurer gepriesenen Heimath bei Gelegenheit auf meiner Cither spielen und singen zu lehren. Auch ist es mir übrigens lieb, daß ich Euch hier angetroffen. Wie ich von meinen Dienerinnen vernommen, sollt Ihr die Kunst verstehen, dem Menschen aus den Linien seiner Hand oder in einem Zauberspiegel sein Schicksal zu verkünden. Das viele Rühmen, was mir von Eurer Kunst gemacht worden, hat mich bewogen, Euch die Gunst zu gewähren, auch vor mir sie zu zeigen. Eine meiner Dienerinnen soll Euch deshalb morgen Abend in mein Gemach entbieten, dort sollt Ihr mir zeigen, was ich zu sehen wünsche.«

Der Italiener verbeugte sich tief.

»Prinzessin!« sage er, »die Geister, welche des Menschen Zukunft verhüllen, sind eigensinnig und nicht zu zwingen, überall zu erscheinen, wo sie es nicht wollen. Es ist mir unmöglich, Euch eine Probe meiner Kunst in Eurem Gemache abzulegen. Doch wollt Ihr es nicht verschmähen, Euch nach dem alten Thurm zu bemühen, so werde ich Eurem Befehle, so weit als es mir möglich, Gehorsam leisten.«

Die Gräfin besann sich einen Augenblick.

»Ihr verlangt viel, Herr Doctor!« erwiederte sie, »doch es sei! Eine Gräfin von Donnersberg fürchtet nichts, und kann ihrem Stande durch solche Herablassung nichts vergeben. Erwartet mich denn morgen Abend um 10 Uhr, ich werde kommen! Doch ist die erste Bedingung Eures reichlichen Lohnes, daß Ihr mit keinem Worte meines Vertrauens gegen Andre erwähnt! Erwartet mich also und trefft Eure Vorbereitungen! Gute Nacht!«

Sie schritt von dannen. Froh bewegt schaute der Italiener ihr nach.

»Es gilt!« sagte er dann. »Ottavio, verzage nicht! Der Pfad ist steil, aber Du wirst ihn fest gehen!«

Er schritt langsam und sich ihr Bild zurückrufend, seiner Wohnung zu. (Forts. folgt.)

Beobachtungen.

Eine theuere Blume.

In einem gewissen Treibhause waren vor Kurzem eine Menge Bewunderer versammelt. Elegante Damen und Her-

ren durchwallten die Gänge, und labten sich an dem erquickenden Anblicke und Dufte der so früh hervorgetriebenen Zöglinge Floras.

Unter andern war eine sehr anständig gekleidete Frau, welche sich dort in Gesellschaft einer jüngern Dame, die ihre Tochter zu sein schien, befand, in eine große, ausländische Blume von imposanter Schönheit, so sterblich verliebt, daß sie dem dringenden Wunsche, sie zu besitzen, nicht zu widerstehen vermochte.

Man weiß, die Liebe wagt Alles, sie ist oft heftiger und stärker, als das Gefühl der Ehre. Denn die Blume sollte sich ja der Verliebten, ohne durch schnöden Sold erkauft zu werden, hingeben, sie sollte, ächt romantisch, wie eine nach der Erlösung schmachtende Nonne von ihrem Ritter, unbelauscht entführt werden. Nur zwei Blicke rechts und links; dann »Knips!« und die schöne Blume war in ihren Händen. Der Pompadour der Fräulein Tochter nahm die Entführte behutsam in seinen Schutz, um sie vor ungeweihten Blicken zu verbergen, und nun ging man ruhig lustwandelnd weiter, sich des geraubten Schatzes bewußt. Noch heute sollte der Bräutigam des jungen Fräuleins damit überrascht werden, und man war auf die sinnreiche Deutung gespannt, welche der blumensprachkundige Seladon der seltenen und wahrhaft schönen Blume geben würde, als plötzlich nahe am Ausgange des Treibhauses der stämmige, geschürzte Erziehungsdirektor der zarten Blumenwelt den beiden heldenmüthigen Entführerinnen den Weg vertrat, und einen verwais'ten Topf mit dem leeren Stengel jener abgepflückten Blume respektvoll darreichend, um gütige Bezahlung der Blume bat, da, was vielleicht nicht Jedem bekannt sei, derartige Artikel gegen gleich baares Geld verabfolgt würden.

Mutter und Tochter wurden in Folge dieser überraschenden Anrede hochroth, wie die schönsten Pappelrösen. Doch Madame ermannte sich und affektirte sehr geschickt die sonnenklare Unschuld.

»Sie sehen selbst, lieber Mann,« sagte sie zum Gärtner, »daß ich keine Blume habe.«

»Doch, doch,« entgegnete dieser, »und wenn ich nicht irre, so haben Dero Fräulein Tochter die bewußte Blume gütigst in den Pompadour gesteckt. Sehen Sie gefälligst nach. — —«

Die beiden Damen standen wie auf glühendem Eisen.

»Nun,« fragte die Mutter, was soll denn das kleine Blümchen kosten?«

»Das kleine Blümchen kostet Ein und einen halben Thaler, mehr nicht,« replicirte der Gärtner.

»Ach! wie theuer!« seufzte Madame, »das ist ja erschrecklich, ich habe bei meiner Seele nur 3 Sgr. 9 Pf. bei mir! Theuerster Herr Kunst- und Industriegärtner, machen Sie uns keine Unannehmlichkeiten.«

»O nein, wohlgeborne Madame, ganz und gar nicht, doch werden Sie hoffentlich einer vernünftigen Einsicht nicht ermangeln. Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen, will aber auch zu Ihrer Ehre nicht weiter in das Geheimniß Ihres Standes und Namens eindringen, folglich kann ich Ihnen nur das Losungswort meines seligen Großvaters: Entweder — oder — zu bedenken geben.«

Madam winkte dem höflichen Gärtner bei Seite. Hier entledigte sie sich ihres in einer Perlenschnur bestehenden Halsschmuckes, das sie als Unterpfand, bis Zahlung erfolge, überlieferte, womit sich der Gärtner einstweilen als abgefunden erklärte. Er empfahl sich höflich, und lispelte:

»Sollten Sie wieder in diese Gegend kommen, (er zeigte nach der Seite hin, wo die geraubte Blume gestanden,) so — fragen Sie mich nur hübsch erst um den Preis, eh' Sie die Waare mitnehmen. Verstehn Sie mich?«

Die Dämchen suchten sogleich das Weite, und das Fräulein kuckte in den Pompadour und sang zur Blume:

»O, wie bist Du mir so theuer!«

»Wäre der Gärtner,« entgegnete die Mama, »nicht ein so überaus höflicher Mann, so kam sie uns ohne Zweifel noch weit theuerer zu stehen. Wir wollen doch künftig dergleichen Streiche unterwegs lassen, hörst Du, liebe Tochter?«

B. B.

L o k a l e s.

Die theueren und sehr schwankenden Preise unserer Breslauer Fiaker haben schon häufig dem Publikum Anlaß zu Klagen gegeben, es ist daher anerkennenswerth, daß endlich einer derselben den alten Schlendrian verlassen, und seine Wagen zu unter allen Umständen **festen** und gegen die bisherigen **wohlfeileren Preisen**, zur Disposition des Publikums gestellt hat.

Es ist dies der hiesige Fuhrwerksbesitzer **Walter**, dessen beide Wagen Nro. 189 auf dem Blücherplatz, und Nro. 243 auf dem Ritterplatz zu finden, und daran kenntlich sind, daß an beiden Seiten **rothe und gelbe Schleifen** mit der Nummer angebracht sind, die Kutscher sind mit anständiger Livrée versehen, und tragen die gedachten Wagennummern **in einer am linken Ober-Arm befestigten rothen und gelben Schleife**.

Die Preise des Walterschen Fuhrwerks sind folgend gestellt:

Für eine Fuhre innerhalb der Stadt oder in die nahegelegenen Vorstädte: für 1 Person . . . . 4 Sgr.
für 2 Personen . . . . 7 Sgr. 6 Pf.
für 3 Personen . . . . . . 10 Sgr.
für 4 Personen . . . . . . 12 Sgr.

In die entfernten Vorstädte: für 1 Person . . 7 Sgr. 6 Pf.
für jede folgende 5 Sgr.

Nach Oswitz in das Dorf: für 1 bis 2 Personen 15 Sgr.
für jede folgende . . 5 Sgr.

Nach Scheitnig oder Kleinburg, oder Morgenau oder Pöpelwitz: für 1 bis 2 Personen . . . . 10 Sgr.
für jede folgende . . . . 5 Sgr.

Bis zum Straßenkretscham von Pöpelwitz, zum »Schwar-

zen Bär genannt, überhaupt nur .... 7 Sgr. 6 Pf.*)

Für das Warten von der Dauer einer Stunde nur $2^1/_2$ Sgr.

Für das Vorfahren .... 2 Sgr.

Beim Fahren nach der Zeit, für jede Stunde 10 Sgr.

Bei 3 bis 4 Personen .... 15 Sgr.

Für mitzunehmende Domestiken der fahrenden Herrschaften ist nur die Hälfte der obigen Sätze zu zahlen.

Zur Nachachtung für die Fahrenden, werden dieselben ein Exemplar dieser Taxe in der Seitentasche des Wagens finden.

Möchten doch bald auch andere Fiakerbesitzer dem Beispiel ihres Collegen folgen, es würde für sie, wie für das Publikum von gleichem Nutzen sein.

---

*) Ein hiesiger Lohnkutscher ist schon seit längerer Zeit auf den Gedanken gerathen, die Gäste dieses beliebten Lustorts der Mittelklasse gegen Entrichtung eines Böhmens abendlich von dort nach der Stadt bis an die eiserne Brücke zu fahren. Diese sogenannte „Böhmen-Journaliere" findet übrigens bei dem civilen Preise ganz ihre Rechnung.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

(Vasallenfrechheit.) Ritter Albrecht Krautekind, ein wahrhaft vielvermögender Mann, hatte dem Markgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange, in seinen schweren Kriegen öfters Hülfe und Beistand geleistet, und ward auch nach der Zeit der Vornehmste am Hofe. Dies machte ihn so stolz und übermüthig, daß er eines Tages ganz frei zu seinem Gebieter sagte:

„Ich habe Euch mit meinen Mannen zu Lande geholfen — ich kann Euch auch wohl wieder davon helfen."

„Dem will ich zuvorkommen," erwiederte kaltblütig der gestrenge Markgraf und ließ dem Frevler noch vor Sonnenuntergang den Kopf abschlagen.

(Verjüngung.) In der Gegend von Abo ward vor einigen Jahren ein Mann, Namens Daniel Borjä, im 79. Jahre von einem heftigen Fieber auf das Krankenlager geworfen, und er verließ dasselbe nach einigen Wochen um 15 Jahr junger, d. h. die ganze Beschaffenheit seines Körpers hatte einen Rückschritt gemacht. Die Haut Borjä's, vorher runzlig und welk, glättete sich wieder; seine Haare, welche vor der Krankheit weiß gewesen, während dieselben größtentheils ausgefallen waren, wuchsen aufs Neue, und zeigten eine schöne, braune Farbe; mehrere Zähne wuchsen ihm ebenfalls neu, sonst ward er durch Alterschwäche niedergebeugt, jetzt ging er wieder kräftig aufrecht, kurz er war in einen körperlichen Zustand versetzt worden, wie er sich dessen 15 bis 20 Jahre jünger erfreut hatte. — Manche alte Jungfer sehnt sich nach einem so wohlthuenden Fieberchen!

(Die Ehmannsstadt.) Der französische Gelehrte Caillaud, welcher Afrika in den Jahren 1815—1818, und dann wieder von 1819—1822 bereis'te, berichtet von der Stadt Syonah, auf einer Oase der libyschen Wüste gelegen, daß daselbst nur Ehemänner wohnen dürfen. Sobald nämlich die Knaben das Alter der Mannbarkeit erreicht haben, müssen sie auf ein nahgelegenes Dorf ziehen, und dürfen erst dann wieder in die Stadt, wenn sie sich ein Mädchen zur Gattin gewählt haben. Gleiches Schicksal mit den mannbaren Jünglingen trifft auch die Wittwer.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 17. April: d. Erbsaß in Pilsnitz C. Scholz S. — Den 17.: d. Kutscher G. Schmidt S. — d. Barbier G. Karnowsky S. — Den 19.: d. Tischlermstr. H. Krauspe T. — d. Maler L. Heintze S. — d. Schneiderges. F. Magnitzky S. — d. Formstecher J. Häbpe S. — d. Wirthschaftsbeamten in Gr. Mochbern E. Jäschke T. — Den 20.: d. Uhrmacher K. Grabowsky S. — d. Mühlbauer D. Hennig S. — d. Schlosserges. F. Kreuter T. — d. Tischlerges. G. Rosemann S. — d. Haush. G. Schwarz S. — d. Tagarb. G. Keil S. — d. Knecht in Ranfern K. Jacob S. — 2 unehl T. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 15. April: d. Fleischermstr. F. Gärtner S. — d. Haush. G. Freier T. — Den 17.: 1 unehl. S. — Den 19.: d. Buchbinder G. Brück jun. S. — 1 unehl. S. — Den 20.: d. Gutsbesitzer K. Heidorn T. — d. Chirug. Instumentenm. G. Pischel S. — d. Tischlermstr. J. Kluge S. — 2 unehl. S. — 1 unehl. T. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Deu 14. April: d. Schuhmachermeister G. Teichert S. — Den 15.: d. Maler D. Reymann T. — Den 19.: d. Apotheker A. Schmidt S. — d. Ziergärtner E. Bänisch S. — Den 20.: d. Tagarbeiter in Polanowitz G. Funke S. —

In der Garnisonkirche.

Den 29. März: d. Feldwebel W. Glotz T. — d. Feldwebel F. Becker S. — Den 1. April: d. Unteroffizier F. Ehmann S. —

Getraut.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 21. April: Schneidermstr. W. Glogolowsky mit Jgfr. J. Hildebrand. — Tafeldecker L. Schön genannt Stranz mit K. Rogaski. — Schneiderges. A. Lehmann mit Jgfr. A. Meißner. —

In der jüd. Synagoge.

Den 1. März: Kaufmann H. Bruck mit Jgfr. F. Frankenstein. — Kaufmann H. Brahl mit Jgfr. F. Landsberger. — Parfümeriefabrikant L. Schlesinger mit Jgfr. A. Stahl. — Den 2.: Kaufmann C. Neimogen mit Jgfr. D. Czarkow. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.